

Ein bandkeramischer Siedlungs- und Bestattungsplatz im Braunkohlentagebau Hambach

Der modernen Rohstoffgewinnung sind zwei großräumige Untersuchungen zu verdanken, die den Forschungsstand zur frühneolithischen Besiedlung der rheinischen Lössböerde maßgeblich erweitern. In beiden Fällen konnten Siedlungen und die hier nur selten nachgewiesenen Gräberfelder lokalisiert werden. Zunächst wurde 2006 im Südfeld des Tagebaus Hambach nordwestlich von Morschenich das vierte bandkeramische Gräberfeld im Rheinland entdeckt. Noch im selben Jahr führten Suchschnitte zum angrenzenden Siedlungsplatz.

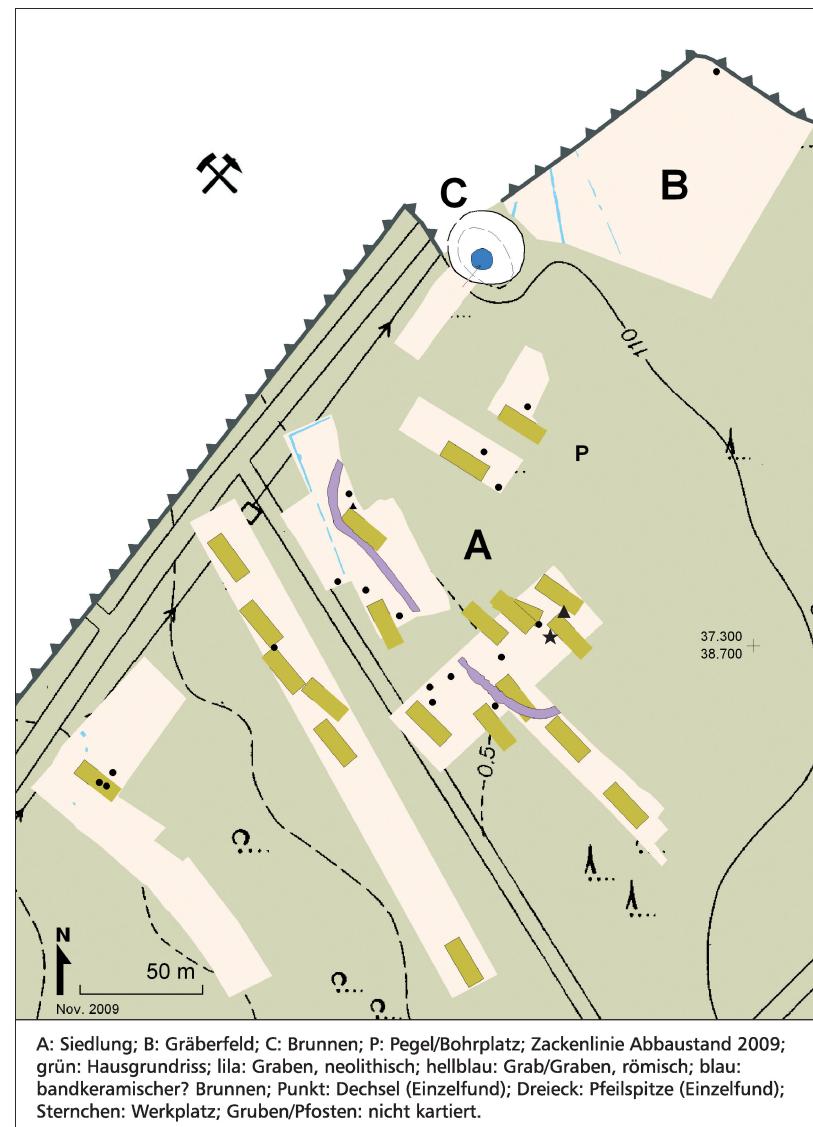
Das fünfte Gräberfeld folgte 2009 im Zuge der Abbauentwicklung und Neutrassierung der A4 in 4 km Entfernung. Beide Plätze unterscheiden sich in ihrer topographischen und geologischen Situation. Die Hambacher Siedlung und das Gräberfeld liegen auf einer Hochfläche mit extrem flacher Lössbedeckung, die Siedlung und das Gräberfeld von Arnoldsweiler in der Niederung des Ellebachs (vgl. folgenden Beitrag E. Czesla u.a.).

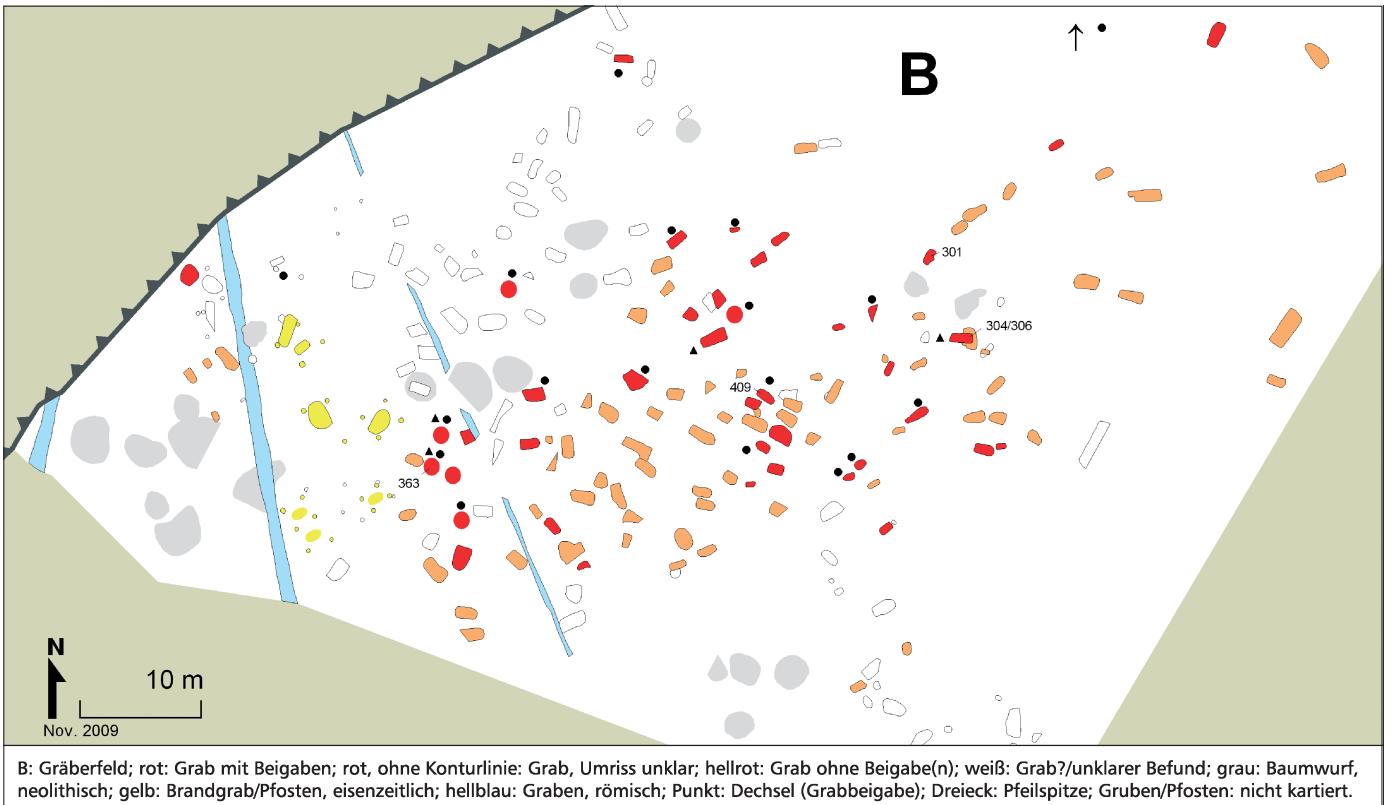
Das Grabungsareal HA 06/4 erstreckt sich westlich des alten Forsthauses von Morschenich (Abb. 37). Nach der Rodung des Ellener Bürgewaldes wurden die Untersuchungen 2006 begonnen und mit größeren Unterbrechungen, verursacht durch aktuelle Rettungsgrabungen im Nordfeld des Tagebaus, fortgeführt. 2009 erreichten die Rodungen das südöstliche Waldgebiet. Das nordwestliche Siedlungsareal wird durch die Abbaukante begrenzt (vgl. Beitrag W. Gaitzsch/H. Haarich, Abb. 120–121). Angeschnittene Befunde in der südwestlich gelegenen Kiesgrube zeigen, dass sich die Siedlung im angrenzenden Waldgebiet fortsetzt. Suchschnitte und Untersuchungsflächen erstrecken sich über ein ca. 9 ha großes Gebiet (Abb. 37). Zurzeit ist die Siedlung in einem Flächenbereich von 310 zu 230 m großteils freigelegt. Im Nordosten schließt sich das 105 auf 65 m große Gräberfeld an. Infolge einer aktuellen Pegelbohrung konnte die 80 m breite Übergangszone noch nicht untersucht werden. Frühzeitig konzentrierte sich das archäologische Interesse auf eine kreisförmige Geländemulde zwischen Gräberfeld und Wohnbebauung. Wie die grabungstechnisch sehr aufwändige Untersuchung bis in 8 m Tiefe gezeigt hat (vgl. Beitrag W. Gaitzsch/H. Haarich, Abb. 121, rechts oben), handelt es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um einen bandkeramischen Brunnen – ein herausragender Befund! Im Vergleich mit römischen Brunnenschächten ist die

Baugrube deutlich größer und ungleichförmiger. Verfüllung und ausschließlich bandkeramische Fundstücke verstärken die Vermutung. Die weitere Untersuchung wird zur viel diskutierten Frage der Wasserversorgung frühneolithischer Siedlungen beitragen können. Auf der Lösshochfläche gibt es keine natürlichen Wasservorkommen. Schwach ausgeprägte Trockenrinnen verlaufen südlich und westlich der Siedlung in 1 und 1,5 km Entfernung. Der Ellebach fließt 4 km südwestlich. In 15 m Tiefe stehen mächtige Reuvertone an, über denen der Grundwassersockel er-

Wolfgang Gaitzsch
und Jan Janssens

37 Merzenich-Morschenich. Grabungsplan HA 06/4.





38 Merzenich-Morschenich. Gräberfeldplan (Ausschnitt, vgl. Abb. 37).

reicht wurde, wie die Brunnen der nordöstlich gelegenen *villa rustica* HA 488 zeigen.

Im Bereich der bandkeramischen Siedlung fällt auf, dass der stark überprägte Lösslehm hier etwas mächtiger ansteht als im Gräberfeld, wo er nur noch wenige Zentimeter misst. Die tieferen Grabgruben konnten erfasst werden, da sie in den Kies der Hauptterrasse eingegraben sind. Ihre Resttiefe beträgt nur noch 0,10 bis 0,40 m. Höher gelegene Gräber sind der Bodenerosion zum Opfer gefallen. Aus der Orientierung der Gräber können zwei Belegungsrichtungen abgelesen werden. Im westlichen Teil herrscht die Nordwest-Südost-Lage vor, im östlichen Gräberfeld die Nordost-Südwest- bzw. Ostnordost-West-südwest-Orientierung. Vermutlich ist die wechselnde Ausrichtung auf unterschiedliche Belegungsphasen zurückzuführen. Eine Überschneidung konnte im östlichen Gräberfeld beobachtet werden (Grab Stelle 304/306). Zu erwähnen sind Baumwürfe, die nach Lage und Verfüllung auf neolithischen Baumbestand im Bereich der Nekropole schließen lassen.

Bis November 2009 wurden 158 Gräber lokalisiert, 41 davon wiesen Beigaben auf (Abb. 38). 16 Gräber enthielten Dechselklingen in Breit- und Hochformen, in zwei Fällen jeweils mit einer Pfeilspitze kombiniert.

Im Brandgrab Stelle 363 lag eine außergewöhnlich große Dechselklinge (Abb. 39). Mit 38 cm handelt es sich um das zweitlängste Exemplar aus dem Rheinland. Bemerkenswert ist, dass dieses kostbare Prestigeobjekt zweifach gebrochen und entgegen der Bruch-

position mit abweichender Orientierung niedergelegt worden ist, das Nackenstück in Position der Schneide (Abb. 39, oben). Auch in Grab Stelle 409 wurde eine intentionell zerbrochene Dechselklinge aus Amphibolit-Grünsteiner gefunden, 29 cm lang und gleichfalls ohne Gebrauchsspuren. Den extrem langen Beilklingen ist eine nur 4 cm große Miniaturklinge gegenüberzustellen, die aus der Siedlung stammt. Kleinere Grabgruben mit sehr kleinen Dechselklingen können auf Kindergräber hinweisen.

In 14 Gräbern kamen ausschließlich Gefäßbeigaben vor, andere Beigaben waren nicht enthalten bzw. nicht nachweisbar. Unter den Verzierungen sind Bandtypen mit zwei oder drei Stichreihen vertreten (Abb. 40). Vier Gräber zeichneten sich durch die Beigabe von Hämatit aus, darunter ein 690 g schweres Stück in Grab Stelle 304. Bruchstücke von Mahlsteinen wurden wiederholt gefunden, häufiger im oberen Grabbereich. In sieben Fällen kamen Grabbeigaben zum Vorschein, ohne dass die Grabgruben erkennbar waren. Der Fundbereich lag im Übergangshorizont von Mutterboden und Lösslehm. Pseudogley und Staunässe und die damit verbundene Entkalkung des Bodens führten zur vollständigen Zersetzung der Skelette. Aus mehreren Brandgräbern liegen kalzinierte Knochenfragmente und Zahnschmelz vor, z. T. in Verbindung mit Holzkohle. Hinzu kommen Grabgruben, in denen nur Holzkohle nachgewiesen werden konnte. Die Brandbestattungen konzentrieren sich im mittleren Bereich des Gräberfeldes. An der Westseite, nahe der Position des vermuteten Brunnens, wurde ei-

ne Gruppe von vier, ursprünglich vermutlich sieben eisenzeitlichen Bestattungen angetroffen. Charakteristisch sind ovale Grabgruben, die von Pfosten umstellt waren. Auf benachbarte *villae rusticae* verweisen drei kleine und ein größerer Flurgraben, die das nördliche Grabungsareal durchziehen (Abb. 38). An der Südostseite verläuft eine römische Landstraße (vgl. Beitrag W. Gaitzsch/H. Haarich, Abb. 120).

Nach der Ausdehnung des Siedlungsareals und der Anzahl der Gräber zu urteilen, handelt es sich um eine bandkeramische Großsiedlung. Im mittleren Bereich fällt eine markante Grabenführung auf, die bisher nur in ihrem südwestlichen Verlauf erfasst werden konnte. Der flache Spitzgraben ist bis zu 3 m breit. Wahrscheinlich sind hier zwei Ausbauphasen zu belegen, was auch die Überschneidung von zwei Hausgrundrissen zeigt. Bislang ließen sich 21 Langhäuser lokalisiert. Soweit erschlossen, kommen keine vollständig umlaufenden Wandgräben, sondern nordwestliche Wandgrabenabschlüsse vor. Zahlreiche Gruben und Grubenkomplexe enthielten reiches Siedlungsmaterial. Mit 17 Beilklingen ist die Fundmenge etwa ebenso groß wie im Gräberfeld. Bemerkenswert sind eine zerbrochene Dechselklinge und ein Rohling aus Quarzit im westlichen Siedlungsbereich. Im südöstlichen Abschnitt wurden aus einer Abfallgrube über 3000 Absplisse aus Feuerstein vom Typ Rijckholt geborgen. Der Werkplatz befand sich nahe eines Hauses. Der Schwerpunkt der wissenschaftlichen Auswertung liegt im Vergleich von Siedlungs- und Grabfunden, sodass ein genauer Aufschluss über Chronologie und Entwicklung des Siedlungsplatzes gewonnen werden kann. Gegenwärtig ist von einer Datierung des Gräberfeldes in die jüngere Bandkeramik auszugehen.

Im Frühjahr 2010 betrug die Anzahl der nachgewiesenen Gräber mehr als 180. Damit hat das Hambacher Gräberfeld eine Größenordnung erreicht, die weit über Arnoldswiler mit 150 Bestattungen und Inden-Altdorf mit 120 sowie Aldenhoven-Niedermerz mit 115 Gräbern liegt. In Bergheim-Zieverich ließen sich lediglich 26 bzw. 30 Gräber erfassen. Die Hambacher Grabung wurde 2010 fortgesetzt.



39 Merzenich-Morschenich. Dechselklinge aus Grab Stelle 363. Lage im Grab, Aufsicht (oben), zusammengesetzte Bruchstücke (unten). Länge 38 cm.



40 Merzenich-Morschenich. Gefäßbeigabe, Grab Stelle 301.

Literatur: J. WEINER/E. BIERMANN/E. CZIESLA U.A., Frühe Ackerbauern im Rheinland – Was gibt es Neues seit 2005? In: TH. OTTEN/H. HELLENKEMPER/J. KUNOW/M. M. RIND (Hrsg.), Fundgeschichten – Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Begleitbuch Ausstellung Köln u. Herne 2010–2011. Schr. Bodendenkmalpf. Nordrhein-Westfalen 9 (Mainz 2010) 59–64.